

## Othering revisited: Historische und gegenwärtige Wurzeln sowie religionspädagogische Herausforderungen des jüdisch-muslimischen Verhältnisses in Deutschland

Fahimah Ulfat / Asher J. Mattern

Universität Tübingen

Kontakt: [fahimah.ulfat@uni-tuebingen.de](mailto:fahimah.ulfat@uni-tuebingen.de)

eingereicht: 26.01.2024; überarbeitet: 29.04.2024; angenommen: 08.05.2024

**Zusammenfassung:** In diesem Beitrag konzentrieren wir uns auf aktuelle Otheringprozesse zwischen Muslim\*innen und Jüd\*innen. Die empirische, historische und theologische Reflexion dieser Prozesse ermöglicht es uns, die komplexen Dynamiken und Nuancen in den Beziehungen zwischen den beiden Gruppen zu skizzieren. So können wir besser nachvollziehen, wie kulturelle, religiöse und soziale Auseinandersetzungen die gegenseitigen Wahrnehmungen beeinflussen und wie diese in den größeren Rahmen von Machtstrukturen und sozialer Hierarchisierung eingebettet sind. Im Anschluss an diese Vorüberlegungen sollen schließlich religionspädagogische Überlegungen zur Nutzbarmachung des Otheringkonzepts für das interreligiöse Lernen dargelegt werden.

**Schlagwörter:** Othering, Interreligiöses Lernen, Jüd\*innen, Muslim\*innen, Israel, Deutschland, Intersektionalität, politische Bildung, Extended Reality

**Abstract:** In this paper, we focus on the current processes of othering between Muslims and Jews. The empirical, historical, and theological reflection of these processes allows us to outline the complex dynamics and nuances in the relationships between the two groups. This helps us to better understand how cultural, religious, and social conflicts influence mutual perceptions and how these are embedded within broader power structures and social hierarchies. Following these preliminary considerations, we will present religious educational considerations on how to utilize the concept of othering for interreligious learning.

**Keywords:** Othering, Interreligious Learning, Jews, Muslims, Israel, Germany, Intersectionality, Political Education, Extended Reality

### I. Einleitung und Bestimmung des Begriffs von ‚Othering‘

Nach María do Mar Castro Valera und Teo Klug beschreibt „Othering“ den Prozess, durch den dominante Kulturen „die Anderen“ essentialistisch repräsentieren und dadurch sowohl sich selbst als überlegen und universelle Norm als auch diese „Anderen“ als unzivilisiert und rückständig konstruieren und festlegen. Diese Repräsentationspraxis stützt sich auf Edward Saids Analyse des „Orientalismus“ (Said, 1978), die zeigt, wie Wissen über den „Orient“ hergestellt und zur kolonialen Herrschaftssicherung eingesetzt wurde. Der Diskurs des Orientalismus diente dabei nicht nur der direkten Machtausübung, sondern auch der Legitimierung von Gewalt und kolonialer Herrschaft (Castro Varela & Klug, 2020, S. 7–8).

Die Betrachtung des „Othering“ ist wesentlich für das Verständnis der Mechanismen, durch die kulturelle, soziale und politische Exklusion und Marginalisierung in einem postkolonialen Rahmen perpetuiert werden. Dabei geht es nicht um eine grundsätzliche Methode, wie durch Diskurse Machtbeziehungen strukturiert werden. Das Verständnis von Othering ist daher nicht nur für die Analyse historischer

Kolonialismen relevant, sondern auch für die kritische Betrachtung gegenwärtiger globaler Machtverhältnisse und ihrer Manifestationen in Diskursen über Rasse, Kultur und Identität. Dieses Verständnis fordert dazu auf, Prozesse der Wissensproduktion und Repräsentation kritisch zu hinterfragen und die tief verwurzelten Strukturen der Ungleichheit und Diskriminierung zu erkennen, die durch solche diskursiven Praktiken aufrechterhalten und normalisiert werden (Castro Varela & Klug, 2020).

Wenn wir im Folgenden von ‚Othering‘ sprechen, beziehen wir uns auf einen Prozess, in dem eine Gruppe von Menschen oder eine Person von einer anderen Gruppe von Menschen oder einer anderen Person durch negative Bewertung von Unterschieden und Negieren von Ähnlichkeiten sozial als minderwertig konstruiert oder markiert wird. Dies kann auf der Basis von Kultur, Geschlecht, Religion, sexueller Orientierung oder anderen Merkmalen geschehen und gilt als Othering, wenn es dazu dient, soziale Hierarchien und Machtstrukturen zu begründen und aufrechtzuerhalten. Die eben aufgelisteten herabsetzenden Kategorien existieren dabei nicht isoliert. Sie überschneiden und verstärken sich gegenseitig, was zu komplexen und mehrschichtigen Erfahrungen von Diskriminierung führen kann. Diese gegenseitigen Verstärkungen werden als Intersektionalität bezeichnet. Menschen können also gleichzeitig in mehreren sozialen Kategorien Othering erfahren. Das Erleiden solcher multiplen Formen der Diskriminierung ist nicht einfach additiv, sondern multipliziert Erfahrungen und Herausforderungen, die für die Außenstehenden in ihrer Wucht oft nicht wahrnehmbar sind.

Auch Antisemitismus kann nach Ralf Koerrenz als eine „spezielle Variante eines höchst folgenreichen ‚Othering‘“ (Koerrenz, 2021, S. 133) bezeichnet werden, wobei er betont, „dass keineswegs nur der Antisemitismus als Othering-Prozess zu verstehen ist. Alle Formen beispielsweise von rassistischen Bestimmungen des Anders-Seins funktionieren ähnlich, wenn auch in materialer Hinsicht (z. B. über ein Bild von Afrika oder einer bestimmten Körperlichkeit) anders. Dennoch war und ist die Logik des Antisemitismus sowohl (kultur-)geschichtlich als auch systematisch eine eigene und andere Form des Othering (Koerrenz, 2021, S. 136). Ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass eine Besonderheit des antisemitischen Othering darin liegt, dass Jüd\*innen regelmäßig in konträrer Weise abgewertet werden: als mächtige Strippenzieher und als minderwertiges Ungeziefer, als kapitalistische Blutsauger und kommunistische Agenten, als zu gebildet und kultiviert und zugleich als verkommen und schwach, als übermäßig schlau und als unverständlich und verbockt. Diese kontemporane Erfassung durch radikal entgegengesetzte Stereotype charakterisiert das antisemitische Othering in besonderer Weise und setzt den Antisemitismus von anderen Formen des Othering ab (u. a. Curtis, 1986, S. 4).

Beim analytischen Arbeiten mit dem Begriff des Othering fällt eine eigentümliche Reziprozität auf, die man nicht übersehen sollte. Othering wird praktisch immer in einem Kontext moralischer oder kultureller Überlegenheitsansprüche betrieben, sprich, eine Gruppe grenzt eine andere aus, weil sie beansprucht, moralisch oder kulturell höherwertig zu sein. Es stellt sich aber heraus, dass auch Bemühungen, Ungerechtigkeit und Ungleichheit zu bekämpfen, selbst Gefahr laufen, exkludierend oder entmenschlichend zu wirken. Diese Rückbezüglichkeit im Diskurs über Othering zeigt, dass es nicht nur als ein Mechanismus verstanden werden sollte, der ausschließlich von dominanten oder privilegierten Gruppen gegen marginalisierte oder unterdrückte Gruppen verwendet wird. Othering kann in verschiedenen Kontexten, auch innerhalb marginalisierter Gemeinschaften und aus verschiedenen Motivationen heraus erfolgen. Gruppen, die in einer oder mehreren Kategorien Othering erfahren, können deshalb zugleich in Bezug auf andere auch selbst Othering ausüben. Die vielfältigen Herrschaftsrelationen in einer Gesellschaft könnten insofern zu einem wesentlichen Teil als gegenseitige und nicht selten reziproke Prozesse des Othering beschrieben werden.

Das Konzept des Othering leistet einen wesentlichen Beitrag zur Sensibilisierung für Macht- und Herrschaftsverhältnisse, ein Aspekt, der auch von grundlegender Bedeutung für (inter)religiöse Lernpro-

zesse ist. Es ist essentiell, dass Individuen bzw. Schüler\*innen, die in solchen diskriminierenden Strukturen leben, sie zu reflektieren lernen. Unser Anliegen ist es, die Reduktion dieser komplexen Verhältnisse auf binäre Kategorien von Gut und Böse zu hinterfragen. An diesem Punkt setzt unser gemeinsamer Diskurs an. Die Strukturen von Diskriminierung und Unterdrückung lassen sich nicht ausschließlich anhand von Kriterien wie Hautfarbe, Religion oder gar Geschlecht bestimmen. Vielmehr sind diese Strukturen in spezifischen Machtkonstellationen verwurzelt, die sich aus den jeweiligen historischen, kulturellen und sozialen Kontexten ergeben. Eine präzise Analyse dieser Kontexte ist unabdingbar, um fundierte Urteile über diese Verhältnisse fällen zu können und zu einem tieferen Verständnis der zugrundeliegenden Dynamiken zu gelangen.

## **2. Die wissenschaftliche Wahrnehmung von Prozessen des Othering zwischen Jüd\*innen und Muslim\*innen**

Die Diskussion um Antisemitismus unter Muslim\*innen in Deutschland bildet einen wesentlichen Schwerpunkt in der aktuellen sozialwissenschaftlichen Forschung. Verschiedene Studien haben sich diesem Thema aus unterschiedlichen Perspektiven genähert und bieten ein ambivalentes Bild der Ursachen und Manifestationen dieser Einstellungen.

Die Studie des Sachverständigenrats für Integration und Migration (2022) zeigt, dass antimuslimische und antisemitische Einstellungen in Deutschland präsent sind, wobei insbesondere bei Muslim\*innen aus arabischen Ländern unabhängig von deren Religiosität stärkere antisemitische Einstellungen zu beobachten sind. Dies wird häufig mit dem Nahostkonflikt in Verbindung gebracht. Hingegen scheinen bei Muslim\*innen aus nicht-arabischen Regionen diese Einstellungen eher mit dem „Grad“ der Religiosität zu korrelieren (Friedrichs & Storz, 2022, S. 39). Dem gegenüber hat der Berlin-Monitor (2019), der antisemitische Einstellungen der Berliner Bevölkerung untersuchte, festgestellt, dass antisemitische Einstellungen unter Muslim\*innen weniger Ausdruck der Religion bzw. des Grades der Religiosität ist, sondern vielmehr Ausdruck konservativ-autoritärer Einstellungen, die sich in ähnlicher Weise auch bei AfD-Wähler\*innen (unabhängig von Religionszugehörigkeit) zeigen (Pickel et al., 2019). Hier wird deutlich, dass der oft erhobene Grad der Religiosität, mit dessen Hilfe Korrelationen bezüglich Religion und antisemitischen Einstellungen untersucht wird, häufig zu Verzerrungen führt.

Was die Ursachen anbelangt, hat die Repräsentativbefragung des American Jewish Committee (2022) festgestellt, dass während 43% der Gesamtbevölkerung rechtsextreme Ansichten als Ursache für den Antisemitismus in Deutschland ansehen, und es 21% mit Ablehnung bzw. den Hass auf den Staat Israel begründen, es bei Muslim\*innen 37% sind, die es mit rechtsextremen Ansichten, und 31%, die es mit Hass auf Israel begründen (American Jewish Committee Berlin Lawrence and Lee Ramer Institute, 2022). Auch die Leipziger Autoritarismus-Studie 2020 stellt fest, dass insbesondere der israelbezogene Antisemitismus bei Angehörigen muslimischer Gemeinschaften deutlich verbreiteter ist im Vergleich zu Angehörigen der evangelischen und katholischen Kirche (Decker & Brähler, 2020). Die Untersuchung von Kart und Zimmer (2023) sowie Hinz, Marczuk und Multrus (2024) fokussieren auf die jüngere Generation und die Bildungsinstitutionen. Auch sie stellen fest, dass antisemitische Einstellungen bei muslimischen Jugendlichen und Studierenden ausgeprägter sind, insbesondere wenn es um israelbezogenen Antisemitismus geht.

Weitere Studien betonen die Notwendigkeit, die verschiedenen Formen und Ursachen des Antisemitismus unter Muslim\*innen zu differenzieren. Die Studie von Öztürk und Pickel (2023) betont bezüglich antisemitischer Einstellungen unter Muslim\*innen auch die Rolle von Diskriminierungserfahrungen. Dementsprechend können Diskriminierungserfahrungen im Kontext des antimuslimischen Rassismus auch zu Abgrenzungsdynamiken und Abwertungen von Outgroups führen (Öztürk & Pickel, 2023). Jikeli (2024) hingegen, der 33 Umfragen aus 16 Ländern bezüglich antisemitische Einstellungen vergleicht, sieht darin bestätigt, „dass für einen großen Teil der Muslim\*innen, wenn auch nicht längst für

alle, antisemitische Interpretationen zur Norm im sozialen Umfeld gehören“ (Jikeli, 2024, S. 22). Demgegenüber verdeutlicht die Studie der Konrad Adenauer Stiftung (2023), dass die Gründe dafür, dass antisemitische Einstellungen unter Muslim\*innen verbreiteter als bei Nichtmuslim\*innen sind, vielschichtig sein können und vermutlich so heterogen wie die Gruppen selbst sind (Hirndorf, 2023).

Julia Bernstein hat in ihrer Studie jüdische Menschen und ihre Erfahrungen mit Antisemitismus eingezogen. In Bezug auf die Wahrnehmung von Antisemitismus seitens Menschen muslimischen Glaubens kommt Bernstein zu dem Schluss, dass Lehrer\*innen eine gewisse Zurückhaltung zeigen bei der Benennung „antisemitisch eingestellter muslimische[r] Angreifer\*innen und [...] des islamischen Antisemitismus“ (Bernstein, 2020, S. 171). Betroffene jüdische Schüler\*innen und Lehrkräfte sowie auch die Expert\*innen weisen darauf hin, „dass Antisemitismus von Muslimen in Schulen ein Problem ist“ (Bernstein, 2020, S. 163).

Die meisten dieser genannten Studien und weitere konzentrieren sich hauptsächlich auf problematische Aspekte und untersuchen negative Einstellungen, indem sie in der Regel quantitativ Vorurteile und Stereotypen durch vorformulierte Items erfassen. Bisher gibt es lediglich eine Studie, in der Antisemitismus von Muslim\*innen im Kontext religiösen Denkens und Wahrnehmens mit qualitativen Methoden untersucht wurde. Diese Studie geht jedoch im Gegensatz zu bisherigen Forschungen „auch auf jene Konstellationen, in denen religiöse Orientierungen der befragten Jugendlichen Antisemitismus und den damit verbundenen Negativ-Konzeptualisierungen entgegenstehen“ ein (Hößl, 2020, S. 411). So verurteilt ein Jugendlicher das Verhalten von Muslim\*innen, die im Rahmen des israelisch-palästinensischen Konflikts zur Gewalt greifen und morden, da es in einem eklatanten Widerspruch zu dem von ihm als besonders wesentlich gedeuteten religiös begründeten Tötungsverbot steht (Hößl, 2020, S. 414). Für einen weiteren Jugendlichen steht die „Liebe zu allen Menschen“ im Zentrum seines Islambildes, von der aus er den Konflikt bewertet. Er fokussiert sich auf alle „Menschen“, die in diesem Konflikt involviert sind und die Leidtragenden sind (Hößl, 2020, S. 417).

Im Gegensatz dazu fehlt es sowohl national als auch international nach Wissen der Autor\*innen vollständig an Forschungsarbeiten, die eine mögliche negative Wahrnehmung von Muslim\*innen durch Jüd\*innen untersuchen. Gunther Jikeli hat in seiner Metastudie festgestellt, dass bisherige Studien die Wahrnehmung von Muslim\*innen unter Jüd\*innen, lediglich in Bezug auf Diskriminierung der Muslim\*innen und eine allgemeine Bedrohung durch Islamismus erfassen, die im Folgenden wiedergegeben werden (Jikeli, 2023).

Laut einer Umfrage des PEW Research Centers unter US-amerikanischen Juden gaben 62% der Befragten an, dass in der US-Gesellschaft Muslim\*innen stärker diskriminiert werden als Jüd\*innen. Zudem fühlen sich 38% der jüdischen Befragten mit Muslim\*innen verbunden, was höher ist als die Verbundenheit mit evangelikalischen Christen (20%) (Pew Research Center, 2021).

Der vom Institute for Social Policy and Understanding (ISPU) entwickelte „Islamophobia Index“ basiert auf der Zustimmung zu fünf Aussagen über Muslim\*innen in den USA, wie deren Neigung zu Gewalt, Diskriminierung gegen Frauen, feindliche Einstellungen gegen die Vereinigten Staaten, geringere Zivilisation als andere Menschen und Verantwortung für die Gewalttaten, die von anderen Muslim\*innen verübt werden. Amerikanische Jüd\*innen weisen hier konstant niedrigere Werte auf als die allgemeine US-Bevölkerung und sogar niedrigere Werte als muslimische Befragte (Mogahed, Ikramullah & Chouhoud, 2022).

Trotz der generellen Toleranz sehen viele jüdische Befragte in den USA und Europa Islamismus als eine Bedrohung an. Eine Umfrage des American Jewish Committee aus dem Jahr 2020 ergab, dass 53% der US-jüdischen Befragten glauben, dass Extremismus im Namen des Islam eine eher ernste antisemitische Bedrohung darstellt, verglichen mit 75%, die dies von der extremen politischen Rechten und 32% von

der extremen politischen Linken glauben. Insgesamt denken 27%, dass die Bedrohung durch Islamisten sehr ernst ist (Mayer, 2020). Auch in Frankreich identifizieren Jüd\*innen den Islamismus am ehesten als eine der Hauptursachen für den heutigen Antisemitismus, noch vor den Ideologien der extremen Rechten und der extremen Linken (Legrand, Sebban-Bécache, Rodan-Benzaquen & Reynié, 2022).

In Deutschland ergab eine Umfrage ein Jahr nach der Ankunft von über einer Million Flüchtlingen 2015 unter jüdischen Befragten, dass Antisemitismus, Rassismus, religiöser Fundamentalismus und Islamophobie als große Probleme angesehen werden (Zick, Hövermann, Jensen, Bernstein & Perl, 2017).

Eine umfassende Befragung durch die European Union Agency for Fundamental Rights (FRA) im Jahr 2018 in 12 EU-Ländern bestätigte, dass im Durchschnitt muslimische Extremisten zunehmend als die größte Gruppe von Tätern durch Jüd\*innen wahrgenommen wird, gefolgt von Tätern mit linken und dann rechten Ansichten (European Union Agency for Fundamental Rights, 2018).

Insgesamt zeigen die Umfragen, dass Jüd\*innen in verschiedenen Ländern Diskriminierung gegen Muslim\*innen als problematisch erkennen, gleichzeitig aber auch eine signifikante Bedrohung durch islamistischen Extremismus wahrnehmen.

Es ist jedoch wichtig anzuerkennen, dass negative Haltungen gegenüber Muslim\*innen auch innerhalb der jüdischen Gemeinschaften existieren, die insbesondere nach dem 7. Oktober 2023 verstärkt zum Vorschein traten. Dabei muss noch einmal betont werden, dass es keine vergleichbaren Studien zu den Einstellungen von Jüd\*innen gibt, wie sie uns zu den Haltungen von Muslim\*innen vorliegen. Dies scheint tatsächlich kein Zufall zu sein, sondern drückt schon eine historisch bedingte Vorsicht aus, sich Jüd\*innen kritisch fragend zu nähern. Zu untersuchen, ob bei Jüd\*innen Vorurteile und stereotype Wahrnehmungen gegenüber Muslim\*innen vorliegen, scheint als eine potentielle Infragestellung der vollen Zugehörigkeit zur deutschen Mehrheitsgesellschaft und ihren Einstellungen wahrgenommen zu werden, vor der man aufgrund der historischen Otheringprozesse gegenüber Jüd\*innen zurückschreckt.

Zudem ist darauf hinzuweisen, dass die in den Gemeindestrukturen organisierten und vom Zentralrat der Juden vertretenen jüdischen Menschen in Deutschland nicht etwa dem amerikanischen Judentum vergleichbar vielfältig sind, das sich deutlich in orthodoxe und liberale Strömungen unterteilt, was sich in unterschiedlichen Einstellung gegenüber Muslim\*innen niederschlägt. Auch wenn sich in den USA eine Mehrheit der jüdischen Bürger\*innen Israel sehr verbunden fühlt und vor diesem Hintergrund in Muslim\*innen eine potentielle Bedrohung sieht, gibt es dort auch eine sehr liberale Strömung, die sich intensiv für die Rechte ihrer muslimischen Mitbürger\*innen einsetzt und sich mit ihnen solidarisch fühlt. In Deutschland wird dagegen vor dem Hintergrund der Geschichte von jüdischen Organisationen in besonderer Weise darauf geachtet, wo es alte und neue Gefährdungen für das jüdische Leben gibt, und aus dieser Perspektive eine fast bedingungslose Solidarität mit dem israelischen Staat als dem sicheren Hafen im Falle einer Gefährdung empfunden. Aus diesem Grund werden vor allem Migrant\*innen aus arabischen Ländern, die kulturell, politisch und religiös oft stark von dem in ihren Heimatländern erlebten und von den Regierungen hochstilisierten Spannungen zu Israel bestimmt sind, als Bedrohung wahrgenommen. Hier ist auf jüdischer Seite kaum Raum für Verständnis für muslimische Solidarität mit dem palästinensischen Volk gegeben, so dass entsprechende Äußerungen fast umgehend als Angriff nicht nur auf Israel und seine Politik, sondern auf das jüdische Volk als Ganzes wahrgenommen werden.

Der Angriff der Hamas am 7. Oktober hat diese Tendenzen noch einmal radikalisiert und markiert auch einen Rückschlag für viele positive Annäherungen des letzten Jahrzehnts. Er verstärkte die Spannungen zwischen den beiden Gemeinschaften und brachte neben den alten möglicherweise auch neuen Formen

des Othering hervor. Seither erleben viele Jüd\*innen muslimische Bürger\*innen nicht mehr nur als potentielle Gefahr, sondern als eine konkrete Bedrohung. Viele Äußerungen in jüdischen Kontexten verdeutlichen, dass Muslim\*innen nun tatsächlich als Feinde wahrgenommen werden, die allein durch die Präsenz von staatlicher Gewalt von Angriffen abgehalten werden.

Die tiefsitzenden Vorurteile, die oft in solchen Konfliktsituationen zum Vorschein kommen, umfassen die Annahme, dass aufgrund einer vermeintlich tief verwurzelten Feindseligkeit keine Nähe zu Muslim\*innen möglich ist. Muslim\*innen werden dabei oft als homogene, bedrohliche Masse wahrgenommen, was die individuellen Unterschiede und die Vielfalt innerhalb der muslimischen Gemeinschaften ignoriert. Diese Verallgemeinerungen führen dazu, dass legitime Gefühle wie Wut, die als Reaktion auf spezifische Ereignisse oder Ungerechtigkeiten entstehen kann, fälschlicherweise als inhärente Eigenschaften des muslimischen Wesens interpretiert werden.

Zugleich ist aber auch deutlich geworden, dass es neben den organisierten jüdischen Gruppen eine größere Gruppe (konkrete Zahlen hierzu liegen leider nicht vor) von jüdischen Menschen in Deutschland gibt, die sich stark mit dem Leid der palästinensischen Bevölkerung identifizieren und die israelische Politik und vor allem die Besetzung der Westbank sowie die Abschottung Gazas kritisieren. Diese Gruppe besteht tatsächlich zu einem Großteil aus in Deutschland lebenden Exilisraelis und jüdischen US-Bürger\*innen, die die Situation von Muslim\*innen ähnlich wie kritische jüdische Stimmen in den USA vor allem aus der Perspektive der Kolonialismuskritik wahrnehmen und auf die faschistoiden Elemente der israelischen Regierung hinweisen. Auch wenn diese Personenkreise in Deutschland aufgrund der historischen Schuld weniger im öffentlichen Diskurs gehört werden, stellen sie zum Teil eine starke Stimme dafür dar, Muslim\*innen zu deessenzialisieren und ihre Fluchtgeschichten und Traumatisierungen wahrzunehmen. In diesen Gruppen lässt sich tatsächlich eine starke Verbindung zu Muslim\*innen wahrnehmen, die auf der Ähnlichkeit der religiösen Formen oder der parallelen Verabschiedung von denselben, vor allem aber auf den gemeinsamen migrantischen Erfahrungen beruht.

### 3. Historische und aktuelle Kontexte

Es ist es offensichtlich, dass die gegenseitigen Wahrnehmungen und Formen des Othering in komplexe soziale, kulturelle und religiöse Kontexte eingebettet sind. Diese Kontexte sind geprägt von langanhaltenden historischen Narrativen, kulturellen Vorstellungen und Stereotypen.

#### *Historische und religiöse Kontexte:*

Die Geschichte der jüdischen und muslimischen Gemeinschaften ist von Jahrhunderten der Koexistenz, aber auch von Konflikten und Verfolgung gezeichnet. Als im 7. Jahrhundert auf der arabischen Halbinsel der Islam Form annahm, waren Jüd\*innen bereits dort beheimatet. Die jüdische Präsenz kann dort bis in vorchristliche Zeiten zurückverfolgt werden, als Folge der Zerstreuung des jüdischen Volkes nach der Eroberung Jerusalems durch den babylonischen König Nebukadnezar im Jahr 586 v. Chr. Nach der zweiten Zerstörung Jerusalems durch die Römer 70 n. Chr. und dem Bar Kochba-Aufstand 135 n. Chr. verstärkte sich die jüdische Ansiedlung, besonders im Nordwesten Arabiens. Besonders bekannt sind die jüdischen Gemeinden in Medina, die in muslimischen Quellen erwähnt werden. Vor der Ankunft Muhammads im Jahr 622 war Medina hauptsächlich von jüdischen Stämmen bewohnt. Auch in Mekka, Muhammads Geburtsstadt ist das Vorhandensein von Jüd\*innen dokumentiert, was sich auch in Korantexten zeigt. Insbesondere die in Medina offenbarten Suren verweisen auf jüdische Traditionen und beinhalten sowohl Bezüge als auch kritische Auseinandersetzungen mit ihnen (Bobzin, 2000, S. 59–61).

Über die Jahrhunderte hinweg wurden die Beziehungen zwischen Muslim\*innen und Jüd\*innen maßgeblich durch die jeweiligen politischen und sozialen Machtverhältnisse geformt, insbesondere unter muslimischer Herrschaft, wo Jüd\*innen und Christ\*innen als Völker des Buches einen speziellen Status als religiöse Minderheit genossen. Diese Beziehungen waren durch die Zeiten und Regionen hindurch

unterschiedlich und stark abhängig von den jeweiligen muslimischen Herrschern. Nach islamischem Recht waren Jüd\*innen als Dhimmi anerkannt, was bedeutet, dass sie Schutz genossen, solange sie eine Tributzahlung leisteten und sich loyal gegenüber der muslimischen Mehrheit verhielten. Obwohl es auch unter muslimischer Herrschaft zu Pogromen gegen Jüd\*innen kam, waren solche extremen Gewaltakte deutlich seltener als unter christlicher Herrschaft. Historisch betrachtet suchten Jüd\*innen häufig Zuflucht in muslimisch regierten Gebieten, um der Verfolgung durch Christen zu entkommen. Ein prominentes Beispiel für diese Zufluchtssuche ist die Aufnahme von Jüd\*innen im Osmanischen Reich nach der spanischen Reconquista im späten 15. Jahrhundert.

Der Koran selbst bietet ein ambivalentes Bild der 'Juden' bzw. 'Kinder Israels' und der jüdischen Stämme seiner Zeit: Einerseits werden sie als Teil der Völker der Schrift und somit als Gläubige anerkannt, andererseits gibt es Passagen, die Kritik an ihnen üben und bestimmte Praktiken verurteilen. Es ist wichtig zu betonen, dass diese Aussagen weder verallgemeinert, noch dekontextualisiert, noch als zeitlos betrachtet werden dürfen.

Im 20. Jahrhundert hat sich die Wahrnehmung von Jüd\*innen signifikant gewandelt, vor allem durch die Gründung des Staates Israel. Einflussreich in dieser Entwicklung war Sayyid Qutb mit seinem Werk „Qur Battle with the Jews“ (Qutb, 1989 [1950]). Er machte „die Juden“ pauschal für Probleme in der islamischen Welt verantwortlich und behauptete eine seit der Zeit Muhammads in Medina bestehende jüdische Verschwörung gegen den Islam. Qutbs Schrift, aber auch die anderer, wie die von Yusuf al-Qardawi, Amin al-Husseini, Ruhollah Khomeini, Necip Fazil Kısakürek und weitere prägten die Vorstellung eines ewigen Konflikts zwischen Islam und Judentum und trugen zur Verbreitung des Antisemitismus in der islamischen Welt bei (Aafreedi, 2019; Jikeli, 2021; Rubinstein-Shemer, 2017; Tibi, 2012).

Der Konflikt zwischen Israel und palästinensischen Gruppierungen hat auf politischer Ebene in arabischen Ländern, der Türkei und dem Iran zu stark polarisierenden Debatten und staatlich unterstützter Propaganda geführt. Diese Propaganda zeichnet sich oft durch eine Dämonisierung des jüdischen Volkes aus, was die Spannungen nicht nur zwischen den unmittelbaren Konfliktparteien, sondern auch auf einer breiteren internationalen Ebene verschärft.

Dieses Anwachsen des Antisemitismus steht in direktem Zusammenhang mit der zunehmenden jüdischen Besiedlung von Gebieten, die von muslimischen Gemeinschaften bewohnt werden, und den damit verbundenen Spannungen. Das Einbringen religiöser Argumente in diesen Konflikt kann als eine Entwicklung ex post betrachtet werden, die eher eine Folge als eine Ursache der wachsenden Spannungen war. Insbesondere die Stadt Jerusalem hat im Laufe des Konflikts eine gesteigerte religiöse und symbolische Bedeutung erlangt, die die Komplexität der Beziehungen zwischen den beiden Gemeinschaften weiter vertieft.

#### *Soziale und politische Kontexte:*

Die aktuelle soziale und politische Lage, in der sich muslimische und jüdische Gemeinschaften befinden, beeinflusst ebenfalls die gegenseitigen Wahrnehmungen. In vielen Ländern erfahren beide Gruppen verschiedene Formen von Othering. Diese gemeinsamen Erfahrungen könnten sowohl zu Solidarität als auch zu Spannungen führen, je nachdem, wie die Gruppen ihre eigene Position im Verhältnis zur Mehrheitsgesellschaft und zueinander wahrnehmen.

Erfahrungen des Othering können bei Muslim\*innen zu antisemitischen Einstellungen beitragen. Die in den Diskussionen um den „importierten Antisemitismus“ oft mitschwingende Pauschalisierung und der Generalverdacht gegenüber Muslim\*innen sind kontraproduktiv im Kampf gegen Antisemitismus und können die Problematik sogar noch verstärken. Ein solcher Ansatz birgt das Risiko, zu einer selbst-erfüllenden Prophezeiung zu werden.

Marginalisierungserfahrungen können ungewollt den Narrativen islamistischer Gruppierungen dienen, die Viktimisierungsdiskurse nutzen, um Feindseligkeiten zwischen Jüd\*innen und Muslim\*innen zu schüren. Besonders in bestimmten Submilieus deutscher Muslim\*innen wird die Ablehnung von Jüd\*innen als Teil einer gemeinschaftsbildenden Ideologie verstanden. Dies trifft vor allem auf jene zu, die eine fundamentalistische Interpretation des Islam vertreten. Islamistische Akteure nutzen geschickt die Unzufriedenheit innerhalb ihrer Gemeinschaften, um die Schuld für eigene Probleme auf 'die Juden' zu projizieren.

*Deutscher Kontext und Machtkonstellationen:*

In Deutschland ist das Verhältnis von Muslim\*innen und Jüd\*innen stark geprägt von den Spannungsfeldern der innerdeutschen politischen Diskurse. Diese Spannungsfelder, die in der Diskussion über Othering von Muslim\*innen und Jüd\*innen häufig übersehen werden, bestimmen die teilweise paradox anmutenden Äußerungen der unterschiedlichen politischen Lager zum Verhältnis von Muslim\*innen und Jüd\*innen in Deutschland und weltweit. In einer Position, die im bürgerlich konservativen Lager weitgehend vorherrscht, wird Jüd\*innen aus dem Bewusstsein der historischen Schuld heraus von öffentlichen Diskursen und Institutionen in einer sehr vorsichtigen und unterstützenden Weise begegnet. Die politische Solidarität mit Israel ist das a priori, das die Meinungen und politischen Haltungen dieser Diskurse bestimmt. Von Muslim\*innen wird hier hingegen oft erwartet, sich als Zeichen gelungener Integration mit dem historischen deutschen Schuldzusammenhang zu identifizieren und sich in einer ostentativen Weise von jeder antisemitischen und antizionistischen Perspektive abzugrenzen, während dies von Deutschen ohne migrantischen Hintergrund nicht in vergleichbarer Weise verlangt wird.

Die Positionen der Diskurse auf der linken politischen Seite dagegen sind geprägt von einer ambivalenten Haltung gegenüber Israel und dem Judentum, die aus einer starken ‚antiimperialistischen‘ Perspektive erwächst. Angestoßen unter anderem von den Kriegen Israels mit seinen Nachbarn, sowie von den in Deutschland von den Linken mit großer Sympathie unterstützten Protesten und Kämpfen der Palästinenser, betrachteten die linken Diskurse Israel mit großer Skepsis und sortierten und sortieren das Land bis heute gerne unter der Kategorie ‚imperialistische Macht‘. Der Zionismus wird weiterhin häufig als neokolonialistisches und repressives Unternehmen angesehen (Kloke, 1990). Die Aufladung des Nahostkonflikts mit religiösen Motiven und fundamentalistischer Rhetorik änderte an diesem Grundbefund wenig.

So kommt es zu dem nur scheinbar paradoxen Ergebnis, dass die linken Diskurse in Deutschland sich in der Tendenz eher für die ‚muslimische/arabische‘ Seite stark machen, die bürgerlich konservativen Diskurse hingegen zu den hartnäckigen Fürsprechern der ‚jüdischen/israelischen‘ Seite gehören. Die Konflikte zwischen Muslim\*innen und Jüd\*innen geraten somit in die verzwickten Mühlen der deutschen politischen Diskurslandschaft.

Die Machtdynamiken zwischen und innerhalb der jüdischen und muslimischen Gemeinschaften sind komplex. Einerseits gibt es globale und lokale Machtstrukturen, die beide Gruppen beeinflussen – zum Beispiel die Rolle des Staates Israel, die Konflikte im Nahen Osten oder die Politik gegenüber Minderheiten in Europa. Andererseits gibt es auch Machtstrukturen und Konkurrenzen innerhalb der Gemeinschaften sowie unterschiedliche religiöse oder politische Strömungen, die die Wahrnehmungen und Interaktionen zwischen den Gruppen beeinflussen können. Dazu kommt, dass die historische Verstrickung der nicht-migrantischen deutschen Gesellschaft zu einer sehr starken Unterstützung bzw. Identifikation mit der jüdischen Bevölkerung führt, die bei Konfliktfällen von Muslim\*innen als Parteinahme gegen die muslimischen Teile der Gesellschaft und somit eine Art von Zusammenarbeit von Jüd\*innen mit den öffentlichen Autoritäten wahrgenommen wird.

#### 4. Von der Problemanzeige zum religionspädagogischen Ansatz

Das Bewusstsein dafür, wie Menschen mittels schematisierender Typisierungen in ein Gegenbild zu sich selbst gerückt und damit zugleich von ihrer individuellen Menschlichkeit abgeschnitten werden, ist entscheidend für ein Verständnis des stets auch Othering einschließenden Beziehungsnetzes gesellschaftlicher Gruppen. Aus religionspädagogischer Perspektive stellt sich die Frage, wie die theoretische Einsicht in diese Prozesse hilft, ihnen entgegenzuwirken, und zwar insbesondere auch im Kontext des interreligiösen Lernens. Denn gerade, weil religiöse Gruppierungen sehr stark auf die Einbindung der Einzelnen in eine traditionelle Gruppenperspektive zielen, droht hier im besonderen Maße die Gefahr, sich selbst und die eigene Identität im Gegensatz zu derjenigen anderer Gruppen, Religionen und Völker zu konstruieren und dabei in vielfältige Formen des Othering zu verfallen. Dagegen ist ein mehrdimensionaler Ansatz erforderlich.

##### *Intersektionale Perspektiven:*

Wie oben aufgezeigt, existieren junge Menschen jüdischen und muslimischen Glaubens in verschiedenen Differenzkategorien, die jedoch vielschichtig miteinander verwoben sind. Diese beeinflussen sich wechselseitig, verstärken einander, bedingen oder heben sich auf und können somit nicht getrennt voneinander betrachtet werden. Es ist nicht nur die Differenzkategorie Religion, die einen Unterschied macht, sondern die Intersektion von verschiedenen Differenzkategorien. Im unterrichtlichen Geschehen treffen verschiedene religiöse, soziale, körperliche, ethische und weitere Merkmale der Schüler\*innen und der Lehrkräfte aufeinander. Diese Vielfalt wird zwangsläufig auch in interreligiöse Bildungsprozesse eingebracht.

Für das interreligiöse Lernen eignet sich die intersektionale Perspektive in besonderem Maße. Sie nimmt die Vieldimensionalität, die Verknüpfungen und die Dynamiken zwischen den oben skizzierten Lebensfeldern in den Blick, untersucht die in ihnen liegenden Spannungsfelder und weist auf die Notwendigkeit hin, auch in der Alltags- und der Unterrichtspraxis sensibel für diese Vielschichtigkeit zu werden. Die inter- wie innerreligiöse Vielfalt, die Prozesse der religiösen und kulturellen Vereinnahmung, Antisemitismus, Verdächtigungen, Diskriminierungen, Entmündigungen mit ihren zahllosen Spannungsfeldern und die Migrationssituation mit ihren Ausgrenzungserfahrungen – all das existiert nicht isoliert nebeneinander. Diese Größen bilden zusammen (mit noch einigen anderen) das Lebensumfeld der jungen Jüd\*innen und Muslim\*innen, ein hochgradig dynamisches Ganzes, das nicht, hartnäckig noch weitgehend von der deutschen Medien- und Forschungslandschaft praktiziert, immer wieder auf die eine Dimension der Religion verengt werden darf.

Im Anschluss an Ulrike Auga sind „Vorstellung(en) von identitären Kategorien, wie ‚Mann‘ oder ‚Frau‘, oder ‚Jüdisch‘, ‚Christlich‘, ‚Muslimisch‘, ‚Säkular‘ problematisch, weil sie die Tendenz besitzen, einen Menschen zu stereotypisieren, zu homogenisieren oder zumindest zu reduzieren und das mögliche Wissen über ihn/sie zu kanalisieren“ (Auga, 2013, S. 53). Der Ansatz der Intersektionalität hilft, essentialistische Sichtweisen zu vermeiden, wie beispielsweise, dass Religion eine feste und unveränderliche Größe sei, die das Verhalten von Jüd\*innen und Muslim\*innen als einzige Kategorie determiniert (Ulfat, 2020).

Daraus ergeben sich zwei Herausforderungen, die aber gleichzeitig auch als Lösungspotenziale zu sehen sind. Zunächst bleiben auch entessenzenialisierende Kategorien sozial wirksam. Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, die Machtverhältnisse innerhalb dieser entessenzenialisierenden Kategorien symmetrisch zu gestalten.

Die zweite Herausforderung, aber auch Chance besteht in der durch die Entessenzenialisierung möglich gemachten Neudeutung. Diese Kategorien sollten aktiv positiv umgedeutet und als Ressourcen genutzt

werden können. Ein positiver Umgang mit Zugehörigkeitskategorien, wie ‚Jüdischsein‘ und ‚Muslimischsein‘, erfordert eine Transformation der Art und Weise, wie wir diese Zugehörigkeiten mit weiteren in Beziehung setzen und kommunizieren. Anstelle sie als starre, isolierte oder gar konflikträchtige Markierungen zu sehen, können sie als dynamische, kulturelle und spirituelle Ressourcen betrachtet werden, die zur persönlichen und gemeinschaftlichen Bereicherung beitragen – dies gilt sowohl für die Binnen- als auch für die Außenperspektive. Insbesondere in einer polyperspektivischen Welt, in der multiple Zugehörigkeiten interagieren, ist dies von besonderer Bedeutung.

Zwischen der Theorie und ihrer methodischen Umsetzung liegen in Deutschland gegenwärtig freilich zwei massive Hindernisse, die einen für das interreligiöse Lernen eher untypischen indirekten Zugang erforderlich machen. Die erste Herausforderung, die temporäre, besteht nicht nur im Spannungsfeld zwischen Muslim\*innen und Jüd\*innen. Der Holocaust als prägendes Ereignis der deutschen Geschichte entschwindet zunehmend aus der biographisch zugänglichen Phase in eine Phase, in der nur noch indirekt auf die Zeugnisse aus dieser Zeit zugegriffen werden kann. Die zweite strukturelle Herausforderung ergibt sich aus der gewaltigen numerischen Asymmetrie zwischen jüdischen und muslimischen Schüler\*innen, die eine symmetrische Begegnung im Rahmen des interreligiösen Lernens unmöglich machen. Aufgrund der zahlenmäßigen Disparität sind die realen Möglichkeiten für transformative Begegnungen in Deutschland stark limitiert. Es ist unangemessen, von den vergleichsweise wenigen jüdischen Schüler\*innen zu erwarten, dass sie die Hauptlast dieser Begegnungsprozesse tragen. Traditionelle Begegnungsansätze sind somit nicht praktikabel. Stattdessen erfordert diese Situation die Erschließung indirekter Zugangsmöglichkeiten. Hierzu zählen Ansätze wie die politische Bildung und der Einsatz von Extended Reality, um einen Dialog zu ermöglichen, der in der physischen Realität so nicht umsetzbar ist. Diese technologischen und pädagogischen Instrumente können dazu beitragen, die Grenzen der numerischen Asymmetrie zu überwinden und interreligiöses Lernen auf innovative Weise zu fördern.

#### *Politische Bildung:*

Eine zentrale Herausforderung besteht darin, effektive Strategien zu entwickeln, um der fortschreitenden Polarisierung und der Otheringprozesse entgegenzuwirken, die durch politische Akteur\*innen vorangetrieben wird. Über diese kritische Auseinandersetzung hinaus ist es unerlässlich, den Nahostkonflikt im Bildungswesen intensiver und reflektierter zu behandeln. Bildungsprogramme sollten so konzipiert sein, dass sie junge Menschen vor vereinfachenden und polarisierenden Darstellungen schützen und zugleich die Vielschichtigkeit und unterschiedlichen Perspektiven innerhalb unserer Gesellschaft angemessen repräsentieren.

Um sicherzustellen, dass politische Diskussionen in Deutschland im Einklang mit den Prinzipien und Regeln der demokratischen Kultur stehen, ist eine Abwendung von religiös-ideologischen Narrativen notwendig. Religiös-identitäre Zuschreibungen sollten durch eine historisch-kritische Betrachtung der religiösen Schriften und der Theologiegeschichte dekonstruiert werden. Die religiösen und politischen Dimensionen des Konflikts müssen in ihrer Verwobenheit analysiert werden. Daher muss religiöse Bildung auch immer als politische Bildung verstanden werden (Schlag, 2013), die Individuen dazu anregt, die eigene Rolle in bestehenden Herrschaftsverhältnissen und Ungerechtigkeiten zu reflektieren.

Ergänzend ist von Bedeutung, die reichen historischen und ideellen Wechselwirkungen zwischen Judentum und Islam verstärkt in das gesellschaftliche Bewusstsein einzubringen und zu betonen. Die „Vorstellung, dass Jüd\*innen und Muslim\*innen ewige Feinde seien, ist historisch falsch und ein essentialisierendes Vorurteil gegenüber Muslim\*innen und Jüd\*innen gleichermaßen“ (Jikeli, 2024, S. 6). Es existiert eine reiche Vergangenheit gegenseitiger Beeinflussung und Bereicherung und es existieren zeitgenössische Herausforderungen, die ein gemeinsames demokratisches Engagement von Jüd\*innen und Muslim\*innen in der sich kontinuierlich diversifizierenden deutschen Gesellschaft ermöglichen

und fördern. Verschiedene jüdisch-muslimische Organisationen sind bereits aktiv in der Förderung dieser Zielsetzung. Die gegenwärtigen Entwicklungen verdeutlichen die Dringlichkeit eines derartigen Engagements und die Notwendigkeit, diese Bemühungen in der aktuellen Situation im Bildungsbereich zu verstärken und junge Menschen dafür zu gewinnen.

*Integration von Extended Reality (XR) zur Überwindung von Otheringprozessen in der Bildungsarbeit:*

Extended Reality (XR) bietet innovative Wege zur Auseinandersetzung mit Prozessen des Othering durch die Schaffung immersiver und interaktiver Lernumgebungen. Durch die Verwendung von volumetrischen Videos und realitätsnahen Darstellungen können Lernende authentische Interaktionen mit Charakteren aus verschiedenen kulturellen und religiösen Kontexten erleben. Die Technologie des volumetrischen Videos ermöglicht dabei eine realitätsgetreue Darstellung von Personen und ihren emotionalen Ausdrücken, wodurch die Lernerfahrung intensiviert wird (Schreer et al., 2019; 2020).

Mit Blick auf Othering spielen zwei Aspekte eine wesentliche Rolle: die Macht der Sprache und essenziellierende Haltungen und Einstellungen. Die Rolle der Sprache ist im Bildungskontext gut erforscht (Allemann-Ghionda, Stanat, Göbel & Röhner, 2010; Mecheril & Quehl, 2006). Sprache dient als ein mächtiges Werkzeug sozialen Handelns und spielt eine entscheidende Rolle bei der Konstruktion von Wirklichkeit. Sie kann in Prozessen des Othering erheblich dazu beitragen, bestimmte Gruppen oder Menschen epistemisch gewaltsam als ‚anders‘ und damit unterlegen darzustellen. Darüber hinaus kann Sprache dazu verwendet werden, bestehende Machtstrukturen zu festigen oder zu verändern (Thoma & Knappik, 2015). XR-Umgebungen bieten sichere Räume, in denen Nutzer\*innen ihre sprachlichen und kommunikativen Fähigkeiten ohne reale Konsequenzen erproben können. Diese virtuellen Erfahrungen können dazu beitragen, ein Bewusstsein für Machtstrukturen zu entwickeln, die durch Sprache aufgebaut und erhalten werden (Bower, Howe, McCredie, Robinson & Grover, 2014).

Des Weiteren spielen im Bereich des Othering auch Werte und Einstellungen eine zentrale Rolle. Studien belegen, dass der Einsatz von XR-Technologien zur Perspektivübernahme die Empathie gegenüber marginalisierten und geothernten Gruppen erhöhen kann. Indem Nutzer\*innen die Lebenswirklichkeiten anderer durch deren Augen sehen, erfahren sie direkt die Auswirkungen von Stereotypisierung und Diskriminierung, was zu einem tieferen Verständnis und Abbau von Vorurteilen führen kann (Batson et al., 1997). Dies unterstützt den Abbau von Stereotypen und die Förderung von Inklusion, indem es Nutzer\*innen erlaubt, ihre eigenen Werte und Einstellungen kritisch zu reflektieren (Gloe, 2022).

Durch die Immersion in XR-Umgebungen kann eine signifikante Transformation des Selbstkonzepts und des Verhaltens der Nutzer\*innen erreicht werden (Nissim & Weissblueth, 2017). Die Studie von Yee und Bailenson demonstriert, wie das Eintauchen in das Leben einer Person of Color in einer VR-Umgebung zu erhöhtem Einfühlungsvermögen und einem Abbau von Vorurteilen führen kann. Die virtuelle Verkörperung in Leben und Perspektiven von Personen, die durch Othering benachteiligt werden, kann zur Entwicklung eines verstärkten Bewusstseins für die eigenen Vorurteile und zur Modifikation von Verhalten beitragen (Yee & Bailenson, 2006).

Psychologische Studien belegen, dass Virtual Reality (VR) effektiv Einstellungen und Verhaltensweisen beeinflussen kann (Schuemie, van der Straaten, Krijn & van der Mast, 2001). VR schafft eine Umgebung, in der Nutzer\*innen Informationen durch visuelle, auditive und kinästhetische Sinneswahrnehmungen aufnehmen. Dies trägt dazu bei, dass die virtuelle Darstellung sehr realitätsnah wirkt (Slater & Usoh, 1993).

Ein spezifisches Beispiel für den Einsatz von XR, das zur Bildung und Reflexion über Othering-Prozesse genutzt werden kann, ist das Projekt VoViREx (Volumetrische Virtual Reality Experience, das eine VR-Erfahrung mit der Holocaust-Überlebenden Dr. Eva Umlauf entwickelt hat. In dieser Erfahrung teilt Dr. Umlauf ihre Lebensgeschichte in drei Episoden mit, die durch volumetrische Aufnahmen und eine

Kombination aus biografischen sowie historischen Informationen angereichert sind. Dieser mediale Raum, bereichert durch authentische Fotografien und Videomaterial, ermöglicht es Lernenden, sich tiefgehend mit den Langzeitwirkungen des Holocaust auseinanderzusetzen. Diese Erfahrungen bieten die Möglichkeit, die Mechanismen und langfristigen Auswirkungen von rassistisch motiviertem Othering tiefgreifend zu verstehen (Ballis, Barricelli & Gloe, 2019; Schreer et al., 2022).

Im Abschluss dieses Diskurses zur Nutzung des Othering-Konzepts im Rahmen interreligiöser Bildung ergibt sich die zentrale Herausforderung, nicht nur Wissen bereit zu stellen, sondern transformative Lernprozesse zu fördern, die tief verwurzelte Vorurteile und Stereotypisierungen zwischen Jüd\*innen und Muslim\*innen abbauen. Hierzu ist es unerlässlich, die Praktiken des Othering nicht nur zu identifizieren und kritisch zu reflektieren, sondern auch aktiv Wege zu deren Überwindung in Bildungskontexten zu integrieren.

Voraussetzung dafür ist, dass Lehrkräfte über die notwendigen Kompetenzen verfügen müssen, um Otheringprozesse effektiv zu adressieren und zu bearbeiten. Damit Lehrkräfte diese essenzielle Aufgabe erfüllen können, muss die Entwicklung dieser Kompetenzen bereits in der Lehrkräfteausbildung fest verankert sein. Dies erfordert eine umfassende Überarbeitung und Erweiterung der Lehrpläne an den pädagogischen Hochschulen und Universitäten.

### Literaturverzeichnis

- Aafreedi, Navras J. (2019). Antisemitism in the Muslim Intellectual Discourse in South Asia. *Religions*, 10(7), Article 7. <https://doi.org/10.3390/rel10070442>
- Allemann-Ghionda, Cristina; Stanat, Petra; Göbel, Kerstin & Röhner, Charlotte (Hg.) (2010). *Migration, Identität, Sprache und Bildungserfolg* (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 55). Weinheim: Beltz. <https://doi.org/10.25656/01:6942>
- American Jewish Committee Berlin Lawrence and Lee Ramer Institute (2022). *Antisemitismus in Deutschland. Eine Repräsentativbefragung*. Allensbach: Institut für Demoskopie Allensbach.
- Auga, Ulrike (2013). Geschlecht und Religion als interdependente Kategorien des Wissens: Intersektionalitätsdebatte, Dekonstruktion, Diskursanalyse und die Kritik antiker Texte. In Ute E. Eisen, Christine Gerber & Angela Standhartinger (Hg.), *Doing gender – Doing religion: Fallstudien zur Intersektionalität im frühen Judentum, Christentum und Islam* (S. 37–74). Tübingen: Mohr Siebeck.
- Ballis, Anja; Barricelli, Michele & Gloe, Markus (2019). Interaktive digitale 3-D-Zeugnisse und Holocaust Education – Entwicklung, Präsentation und Erforschung. In Anja Ballis & Markus Gloe (Hg.), *Holocaust Education Revisited: Wahrnehmung und Vermittlung – Fiktion und Fakten – Medialität und Digitalität* (S. 403–436). Wiesbaden: Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-24205-3\\_22](https://doi.org/10.1007/978-3-658-24205-3_22)
- Batson, C. Daniel; Polycarpou, Marina P.; Harmon-Jones, Eddie; Imhoff, Heidi J.; Mitchener, Erin C.; Bednar, Lori L.; Klein, Tricia R. & Highberger, Lori (1997). Empathy and attitudes: Can feeling for a member of a stigmatized group improve feelings toward the group? *Journal of personality and social psychology*, 72(1), 105–118. Abgerufen von <https://psycnet.apa.org/journals/psp/72/1/105/> [05.07.2024].
- Bernstein, Julia (2020). *Antisemitismus an Schulen in Deutschland: Befunde – Analysen – Handlungsoptionen*. Weinheim: Beltz Juventa. Abgerufen von <https://rds-tue.ibs-bw.de/link?kid=1681815362> [05.07.2024].
- Bobzin, Hartmut (2000). *Mohammed*. München: Beck.
- Bower, Matt; Howe, Cathie; McCredie, Nerida; Robinson, Austin & Grover, David (2014). Augmented Reality in education – cases, places and potentials. *Educational Media International*, 51(1), 1–15. <https://doi.org/10.1080/09523987.2014.889400>
- Castro Varela, María do Mar & Klug, Teo (2020). Postkoloniale Perspektiven auf Bildung. In Ullrich Bauer, Uwe H. Bittlingmayer, & Albert Scherr (Hg.), *Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie* (S. 1–14). Wiesbaden: Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-31395-1\\_39-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-31395-1_39-1)

- Curtis, Michael (1986). *Antisemitism in the Contemporary World* (S. 1). Boulder: Westview Press.
- Decker, Oliver & Brähler, Elmar (Hg.) (2020). *Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments - neue Radikalität: Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- European Union Agency for Fundamental Rights (2018). *Experiences and perceptions of antisemitism. Second survey on discrimination and hate crime against Jews in the EU*. European Union Agency for Fundamental Rights. Abgerufen von [https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra\\_uploads/fra-2018-experiences-and-perceptions-of-antisemitism-survey\\_en.pdf](https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2018-experiences-and-perceptions-of-antisemitism-survey_en.pdf) [05.07.2024].
- Friedrichs, Nils & Storz, Nora (2022). *Antimuslimische und antisemitische Einstellungen im Einwanderungsland – (k)ein Einzelfall?* SVR-Studie 2022-2, Berlin.
- Gloe, Markus (2022). Professionelle pädagogische Haltung als innerer Kompass – Nachjustierung durch Selbstreflexion und kollegiales Feedback als Daueraufgabe für Pädagog\*innen. In Johann-Friedrich Huffmann, Ludger Pesch & Armin Scheffler (Hg.), *Gelingende Partizipation: Ein Praxisbuch zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen* (S. 196–202). Frankfurt: Wochenschau.
- Hinz, Thomas; Marczuk, Anna & Multrus, Frank (2024). *Studentisches Meinungsklima zur Gewalteskalation in Israel und Gaza und Antisemitismus an deutschen Hochschulen*. Working Paper Nr. 16. Cluster of Excellence „The Politics of Inequality“. Konstanz: Universität Konstanz. <https://doi.org/10.48787/KOPS/352-2-1A59J9V824FMW4>
- Hirndorf, Dominik (2023). *Antisemitische Einstellungen in Deutschland. Repräsentative Umfrage zur Verbreitung von antisemitischen Einstellungen in der deutschen Bevölkerung*. Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. Abgerufen von <https://www.kas.de/de/monitor/detail/-/content/antisemitische-einstellungen-in-deutschland> [05.07.2024].
- Höfl, Stefan E. (2020). *Antisemitismus unter „muslimischen Jugendlichen“: Empirische Perspektiven auf Antisemitismus im Zusammenhang mit Religiösem im Denken und Wahrnehmen Jugendlicher*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-27577-8>
- Jikeli, Günther (Hg.) (2021). *The Return of Religious Antisemitism?* Basel: MDPI - Multidisciplinary Digital Publishing Institute. <https://doi.org/10.3390/books978-3-03943-498-5>
- Jikeli, Günther (2023). How Do Muslims and Jews in Christian Countries See Each Other Today? A Survey Review. *Religions*, 14(3), Article 3. <https://doi.org/10.3390/rel14030412>
- Jikeli, Günther (2024). *Gemessener Antisemitismus. Umfragen zu antisemitischen Einstellungen unter Muslim:innen in Europa und den USA* (CARS Working Papers 18). Centrum für Antisemitismus- und Rassismusstudien (CARS) an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen. Abgerufen von [https://kidoks.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/4607/file/CARS\\_WorkingPaper\\_018.pdf](https://kidoks.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/4607/file/CARS_WorkingPaper_018.pdf) [05.07.2024].
- Kart, Mehmet & Zimmer, Veronika (2023). Antisemitische Einstellungen junger Menschen—Stärkung demokratischer Grundhaltungen durch Angebote Sozialer Arbeit. *ZepRa – Zeitschrift für praxisorientierte (De-)Radikalisierungsforschung*, 2(1), 93–130.
- Kloke, Martin W. (1990). *Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses*. Hanau: Haag + Herchen.
- Koerrenz, Ralf (2021). Semitismus und Antisemitismus. Über aktives und passives Othering. *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie*, 73(2), 130–150. <https://doi.org/10.1515/zpt-2021-0018>
- Legrand, François; Sebban-Bécache, Anne-Sophie; Rodan-Benzaquen, Simone & Reynié, Dominique (2022). *An Analysis of Antisemitism in France*. Fondation pour l'innovation politique and the American Jewish Committee (survey conducted by IFOP Institute).
- Mayer, Avi (2020). *The State of Antisemitism in America 2020: Insights and Analysis*. New York City: American Jewish Committee.
- Mecheril, Paul & Quehl, Thomas (2006). *Die Macht der Sprachen*. Münster: Waxmann Verlag.
- Mogahed, Dalia; Ikramullah, Erum & Chouhoud, Youssef (2022). *The Islamophobia Index*. Institute for Social Policy and Understanding. Abgerufen von <https://www.ispu.org/islamophobia-index/> [05.07.2024].

- Nissim, Yonit & Weissblueth, Eyal (2017). Virtual Reality (VR) as a Source for Self-Efficacy in Teacher Training. *International Education Studies*, 10(8), 52–59. Abgerufen von <https://eric.ed.gov/?id=EJ1150290> [05.07.2024].
- Öztürk, Cemal & Pickel, Gert (2023). Antisemitismus unter Muslim:innen: Ein Problemfeld potentieller Radikalisierung oder nur ein Instrument rechter Akteure? In Susanne Pickel, Gert Pickel, Oliver Decker, Immo Fritsche, Michael Kiefer, Frank M. Lütze, Riem Spielhaus, & Haci-Halil Uslucan (Hg.), *Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung* (S. 351–389). Berlin: Springer. Abgerufen von <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-40559-5> [05.07.2024].
- Pew Research Center (2021). *Jewish Americans in 2020*. Washington D. C.: Pew Research Center.
- Pickel, Gert; Reimer-Gordinskaya, Katrin; Decker, Oliver; Schuler, Julia; Celik, Kazim; Höcker, Charlotte & Tzschiesche, Selana (2019). *Der Berlin-Monitor 2019. Vernetzte Solidarität – Fragmentierte Demokratie*. Berlin: Beliner Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung.
- Qutb, Sayyid (1989). *Ma'arakatuna ma'a al-Yahud*. Beirut: Dar al-Shuruq.
- Rubinstein-Shemer, Nesya (2017). Sheikh Yusuf Qaradawi: Anti-Zionist or anti-Semite? *Israel Affairs*, 23(5), 794–807. <https://doi.org/10.1080/13537121.2017.1343819>
- Said, Edward W. (1978). *Orientalism*. München: Pantheon.
- Schlag, Thomas (2013). Politische Bildung als Dimension religiöser Bildung. *Loccumer Pelikan. Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde*, 1(13), 7–10.
- Schreer, Oliver; Feldmann, Ingo; Kauff, Peter; Eisert, Peter; Tatzelt, Danny; Hellge, Cornelius & Ebner, Thomas (2020). Lessons Learned During One year of Commercial Volumetric Video Production. *SMPTE Motion Imaging Journal*, 129(9), 31–37. <https://doi.org/10.5594/JMI.2020.3010399>
- Schreer, Oliver; Feldmann, Ingo; Renault, Sylvain; Zepp, Marcus; Worchel, Markus; Eisert, Peter & Kauff, Peter (2019). Capture and 3D Video Processing of Volumetric Video. *2019 IEEE International Conference on Image Processing (ICIP)*, 4310–4314. <https://doi.org/10.1109/ICIP.2019.8803576>
- Schreer, Oliver; Worchel, Markus; Diaz, Rodrigo; Renault, Sylvain; Morgenstern, Wieland; Feldmann, Ingo; Zepp, Marcus; Hilsman, Anna & Eisert, Peter (2022). Preserving Memories of Contemporary Witnesses Using Volumetric Video. *I-Com*, 21(1), 71–82. <https://doi.org/10.1515/icom-2022-0015>
- Schuemie, Martijn J.; van der Straaten, Peter; Krijn, Merel & van der Mast, Charles A. P. G. (2001). Research on Presence in Virtual Reality: A Survey. *CyberPsychology & Behavior*, 4(2), 183–201. <https://doi.org/10.1089/109493101300117884>
- Slater, Mel & Usoh, Martin (1993). Representations Systems, Perceptual Position, and Presence in Immersive Virtual Environments. *Presence: Teleoperators and Virtual Environments*, 2(3), 221–233. <https://doi.org/10.1162/pres.1993.2.3.221>
- Thoma, Nadja & Knappik, Magdalena (Hg.) (2015). *Sprache und Bildung in Migrationsgesellschaften: Machtkritische Perspektiven auf ein prekariertes Verhältnis*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839427071-intro>
- Tibi, Bassam (2012). *Islamism and Islam*. New Haven: Yale University Press.
- Ulfat, Fahimah (2020). Sexualität und Religion bei jungen Muslim\*innen in Deutschland in islamisch-religionspädagogischer Perspektive. *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie*, 72(1), 79–95. <https://doi.org/10.1515/zpt-2020-0008>
- Yee, Nick & Bailenson, Jeremy (2006). Walk A Mile in Digital Shoes: The Impact of Embodied Perspective-Taking on The Reduction of Negative Stereotyping in Immersive Virtual Environments. *Proceedings of PRESENCE*, 24(26), 1–9.
- Zick, Andreas; Hövermann, Andreas; Jensen, Silke; Bernstein, Julia & Perl, Nathalie (2017). *Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus* (S. 92) [Studienbericht]. Universität Bielefeld: Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung. Abgerufen von [https://www.frankfurt-university.de/fileadmin/standard/Aktuelles/Pressemitteilungen/Studie\\_juedische\\_Perspektiven\\_Bericht\\_April2017.pdf](https://www.frankfurt-university.de/fileadmin/standard/Aktuelles/Pressemitteilungen/Studie_juedische_Perspektiven_Bericht_April2017.pdf) [19.07.2024].